

In nomine Domini

Autor(en): **Krummenacher, Joh.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1939)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



I n nomine Domini

Im Jahre 1939 ging eine Großzahl unserer Landsleute durch die berühmte und beliebte Landesausstellung. Auf der Höhenstraße kamen sie in die Halle des Bundesbriefes, die in ihrer erhabenen Weihe und geschlossenen Kraft wohl das Herz eines jeden Schweizers ergriff. »In nomine Domini« stand die Gründungsurkunde unseres Vaterlandes in den vier Landessprachen vor dem stolzen Blick. — In Gottes Namen haben unsere Väter den hl. Eid treuer Gemeinschaft geschworen. In Gottes Namen haben sie Heimat und Freiheit uns erworben und bewahrt. In Gottes Namen Gesinnung und Gesittung, Kultur und Eigenart unseres Volkes aufgebaut. In Gottes Namen einander geholfen „als einzig Volk von Brüdern“. In der Halle des Bundesbriefes stand ich eine Weile still und dachte an unsere Heimatmission. Im Namen Gottes muß Gottesglaube und Gottesdienst in unserem Land erhalten bleiben, sonst ist es nicht mehr Eidgenossenschaft. Im Namen Gottes muß jeder Eidgenosse seinem Tauffchwur die

Treue halten können, sonst hat er den ersten und wichtigsten Eid gebrochen. So dachte wohl Dr. Zürcher, als er 1863 dem Verein der Inländischen Mission rief, „um den Katholiken in andersgläubigen Gebieten unseres Landes zur Seelsorge behülflich zu sein“.

In treu eidgenössischem Sinn konnten die Schweizer Katholiken es nicht leiden, daß Landesfinder der Sorge um ihren Glauben und ihre Gnade entmangeln mußten, wenn die Sorge ums tägliche Brot sie zwang, vom angestammten Heim in andere Täler und Kantone auszuwandern. Im Geiste des Bundesbriefes legten darum die Katholiken der Stammlande Jahr um Jahr ihre Opfergaben zusammen, um diesen ausgewanderten Glaubensbrüdern Priester zu senden, Altäre zu errichten und Kirchen zu bauen. Denn nur in der Treue zu Gott und zur Kirche konnten diese Neuansiedler sich wohl und heimisch fühlen. Und nur wenn die Gesamtheit der Eidgenossen die Freiheit und Möglichkeit des Glaubenslebens genießt, kann unser Volk und Land Gottes Segen verdienen und erwarten. So ist das Werk der Heimatmission wahrhaft „aufs öffentliche Wohl bedacht“ wie einst die Väter auf dem Rütli.

Als dann im September 1939 über den Wehrmännern und Samariterinnen unser Landesbanner mit dem weißen Kreuz im roten Felde wehte, schwuren sie in heiligem Ernst den Eid, aufs öffentliche Wohl bedacht, Verdienst und Familie und selbst das Leben aufzuopfern, damit die Heimat uns erhalten bleibe. — In diesem erhabenen Moment mußte ich daran denken, wie gerade in dieser Herbstzeit in den meisten Pfarreien die Gläubigen wieder die Opfer spenden, damit die Heimatmission erhalten bleibe. Damit in dieser sorgenschweren Zeit weite Gebiete unseres Landes das Opfer der Versöhnung und des Friedens nicht entbehren müssen. Damit die Glaubensbrüder der Diaspora, die als einfache Arbeiter und arme Bauern irgendwo zugewandert und für ihr gottesdienstliches Leben keine alten Fonde und keine staatliche Hilfe genießen, dennoch ihren Glauben betätigen und bewahren können. Damit das öffentliche Wohl bedacht und gefördert werde.



Bischof Laurentius von Chur weiht den Grundstein der Heiliggeist-Kirche in Zürich

Angesichts der bösen Zeit

Doch durfte man daran denken? Die Väter und Söhne unserer Familien wurden von der Ernte weggeholt. Die Arbeiter und Angestellten mußten ihr Uebergewand mit dem Soldatenkleid vertauschen. Das vermehrte Militärbudget droht alle Gelder unseres Volkes aufzubrauchen. Und dazu das schlechte Jahr. Wenn die Krise in der Industrie auch zum Teil überwunden war, hatte die Viehseuche weite Gebiete und besonders wohlthätig helfende Bauernkantone schwer heimgesucht. Und das unaufhörlich schlechte Regenwetter hatte manche Ernte um den Ertrag gebracht. Ein Jahr voll Mißwachs, Verdienstausfall und banger Sorge kann kein gutes Jahr zum Sammeln von Liebesgaben sein. So durften wir für die Missionskollekte nichts Gutes erwarten.

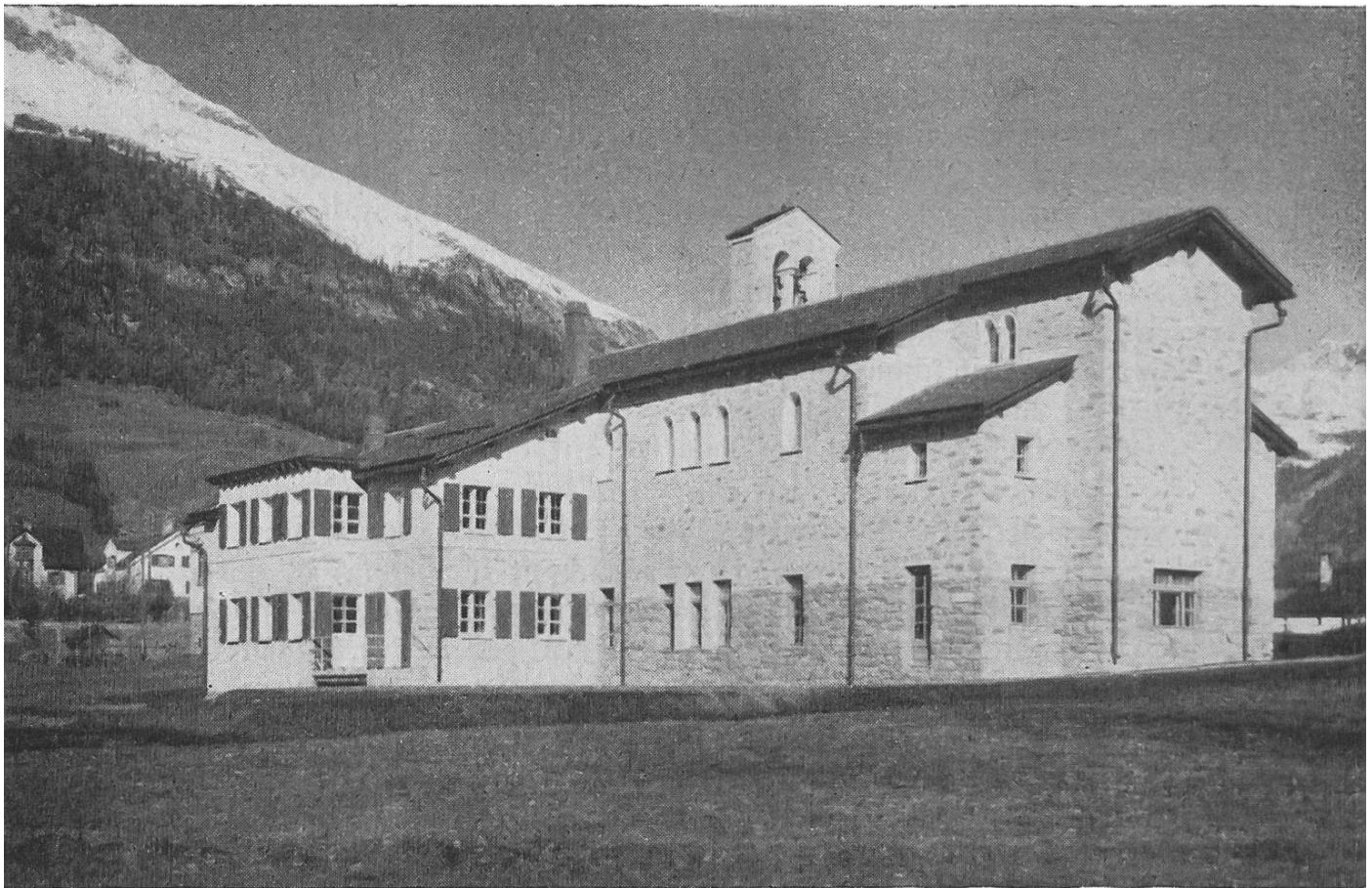
Da sandte ein Bauer aus dem Kanton Solothurn durch die bischöfliche Kanzlei eine Gabe „zum Dank für gute Ernte“. Der gläubige Mann aus dem einfachen Volke weiß, daß jedes Gräslein auf der Matte und jede Aehre im Acker eine Gabe Gottes ist. Ehrfürchtig nimmt er sie zur Hand und dankt dem lieben Gott dafür. Dankt ihm mit betendem Herzen. Dankt ihm sogar durch die Tat mit einer Opfergabe für das größte und wichtigste Werk des Glaubens in unserem Heimatland. — Ein unbekannter Offizier gab in verschwiegenem Couvert ein Missionsalmosen, das eine lange Reihe seines Tagesoldes ausmacht. Der Soldat weiß, daß der Schutz des Gottesgedankens der beste Schutz des Landes ist. — Ein Pfarrer aus dem Kanton Schwyz schrieb uns, er habe seinen Pfarrkindern die Sammlung für die Inländische Mission in einer Predigt empfohlen: „Gerade jetzt müssen wir b e f e s t i g e n , was die letzten 75 Jahre aufgebaut wurde. Wir dürfen die Inländische Mission nicht ihrem Schicksal überlassen bis nach dem Krieg. — Die katholische Kirche hat schon der Wunden genug erlitten. Und in unsern Opferbatzen ist die große Landesbitte eingeschlossen: Herr, verschone uns!“ — Ein Aargauer Pfarrer bemerkte auf dem Einzahlungsschein seiner Hauskollekte: „Wegen der ernsten Lage ergab die diesjährige Sammlung etwas mehr als letztes Jahr. Die Leute sagten, sie geben gern etwas, wenn wir nur vom Kriege verschont bleiben.“

So gingen Tag um Tag die Erträgnisse der Hauskollekten und der Kirchenopfer ein und erzählten, wie der Geist der alten Eidgenossen wach geblieben ist in unserem Volke. „Angesichts der bösen Zeit“ hatten sie gelobt, einander beizustehen zu besserem Schutz und Schirm. Angesichts der bösen Zeit wollen auch die heutigen Leute ihren Glaubensbrüdern zur Seite stehen, zu besserer Treue gegen Gott und zu sicherem Schutz des Gottesglaubens.

Als der Kassier am Schluß des Jahres all die Gaben zusammenzählte, waren es fr. 334392.04 ordentliche Beiträge. Also nur

ganz wenig minder als im vorigen Jahre. Das war aber noch nicht alles. Durch Vergabungen mit Nutznießungsvorbehalt, hochherzige Schenkungen und große Legate waren an außerordentlichen Beiträgen Fr. 237630.52 eingegangen. Davon sind Fr. 76000.— unter Vorbehalt der Nutznießung geschenkt und werden erst später, nach Ableben der Spender, für die Diasporaseelsorge verwendbar. — Die Summe all dieser Opfergaben zeigt, wie unsäglich viel guter Wille in unserer bösen Zeit groß und reif geworden ist. Und die Missionsleitung kann nur staunend danken.

Danken müssen wir, und belohnen mög es der liebe Gott an unserer statt all den lieben, treuen Landsleuten in den Stammlanden wie in der Diaspora, die so hochherzig ihre Gaben zum Wohl und zum Ausbau unserer Heimatmission gespendet haben. Dank und Lohn all den hochw. Seelsorgspriestern, die in empfehlenden Worten diese Gaben erbeten und in mühsamen Gängen sie zusammengetragen haben! Dank und Lohn der armen Witwe, die wie im Evangelium von dem wenigen gern gegeben hat, wie den großen Spendern, die die außerordentlichen Gaben in diesem Jahre auf eine Höhe gebracht haben, die bisher noch nie erreicht worden war. — Um ihnen ein kleines ehrendes Denkmal zu



St. Antonius-Bergkirche von Celerina



Bischof Franziskus von Basel bei der Glockenweihe in Möhlin

setzen, erwähnen wir hier drei ganz besonders gütige Wohltäter des Berichtsjahres.

Die Ordensschwester. Vor vielen Jahren war die Tochter einer angesehenen Bürgersfamilie in ein ausländisches Kloster eingetreten. Vor ihrem Abschied gab sie einen Teil ihres väterlichen Ver-

mögens der Inländischen Mission mit dem Vorbehalt, daß die Zinsen dieses Kapitals auf eine bestimmte Reihe von Jahren dem Mutterhaus ihres Ordens ausbezahlt werden. Nun sind diese Jahre abgelaufen. Die ehrw. Schwester ist unterdessen in die ewige Heimat eingegangen; die Gabe aber geht in die Mission ihrer irdischen Heimat hinaus und umstrahlt die Himmelskrone der Spenderin mit besonderem Glanze. Die Dienstmagd. Jahrzehntlang hatte sie in fremden Häusern gedient. Jahr um Jahr legte sie die Ersparnisse ihres Lohnes zusammen. In alten Tagen übergab sie den ganzen Betrag einem vertrauten Priester, der für die Zeit ihrer Krankheit und für ein würdiges, christliches Begräbnis sorgen sollte, um den Rest dann der Inlandmission zu geben. Nun deckt ein stilles Grab in der Westschweiz die sterbliche Hülle der treuen Dienerin; ihr erarbeitetes Geld aber fördert in unserer Diaspora den Gottesdienst und den Gnadensegen.

Kinderlose Eheleute. Der liebe Gott hatte ihnen die Freude versagt, in glücklichen Kindern weiterleben zu dürfen. Sie wollten aber doch übers Grab hinaus weiterwirken im Reiche Gottes. Darum vermachten sie ihr ganzes ansehnliches Vermögen der Inländischen Mission, das nun ihren Seelen ewige Himmelsfreude spendet und den Seelen unserer in der Zerstreuung lebenden Brüdern den Glauben stärkt und Gnade vermittelt.

Ihnen und all den guten Helfern danken wir mit der heiligen Kirche Gottes: Verleihe o Herr allen, die uns um deines Namens willen Gutes tun, ewiges Leben! — Und eine kleine Ehrenliste sei den Kantonen gewidmet, von denen 14 gegenüber dem Vorjahre ihre Gaben vermehrt haben.

Rangordnung der Kantone

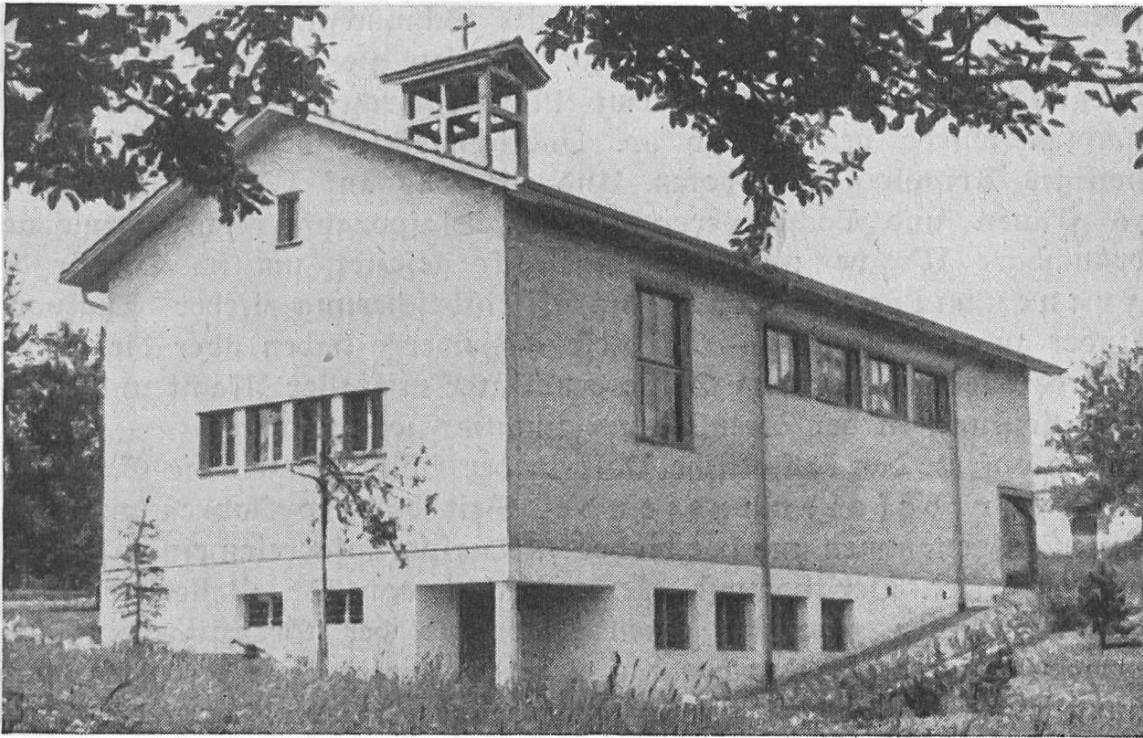
nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl. *)

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordentlichen Beiträge an. — Die Ziffer in der Klammer gibt die letztjährige Rangstufe an.

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentliche Jahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge.
1. Zug (1)	29 211	17 095.45	585.24	6 100.—
2. Nidwalden (3)	14 589	7 376.20	505.60	—.—
3. Obwalden (2)	18 617	9 286.—	498.79	4 000.—
4. Uri (4)	21 674	8 801.53	406.08	1 000.—
5. Schwyz (7)	58 849	23 061.50	391.87	15 502.07
6. Glarus (5)	11 379	4 241.—	372.70	2 000.—
7. Luzern (6)	163 812	54 313.03	331.58	158 655.45
8. Appenzell J.-Rh. (12)	13 358	4 156.40	311.16	—.—
9. St. Gallen (11)	169 852	45 433.70	267.49	16 200.—
10. Aargau (9)	109 019	27 728.—	254.34	500.—
11. Schaffhausen (15)	10 889	2 730.—	250.71	—.—
12. Thurgau (8)	44 584	10 918.89	244.90	2 000.—
13. Zürich (14)	141 568	33 818.95	238.88	—.—
14. Graubünden (13)	60 669	13 672.—	225.35	—.—
15. Baselland (10)	21 923	4 765.05	217.35	—.—
16. Freiburg (16)	123 681	22 400.56	181.11	1 850.—
17. Appenzell A.-Rh. (18)	5 942	732.50	123.27	—.—
18. Solothurn (17)	86 960	9 853.73	113.31	2 000.—
19. Bern (19)	90 396	9 542.30	105.56	—.—
20. Waadt (20)	53 522	4 377.05	81.78	13 140.—
21. Baselstadt (23)	48 889	2 948.80	60.32	—.—
22. Neuenburg (21)	18 201	967.15	53.15	—.—
23. Genf (24)	72 073	3 774.80	52.37	—.—
24. Wallis (22)	130 801	6 843.75	52.32	1 578.—
25. Tessin (25)	145 859	3 250.12	22.28	1 560.—

*) Laut Volkszählung 1930 nach den Angaben des Eidg. statistischen Amtes ohne Abzug der Alt-Katholiken, die bei der Zählung nicht berücksichtigt wurden.

Statt einer Einzelwertung der Kantonsresultate, die durch die Ehrenliste und die Rangänderung schon gegeben ist, sprechen wir im Namen der Diasporapriester und der Diasporagläubigen nur tausendfache Freude und aufrichtigen Dank aus. Der Vater, der ins Verborgene sieht, wird jede gute Gabe und die daraus erwachsenen guten Früchte tausendfach segnen und lohnen.



Das schlichte Holzkirchlein in Andelfingen

Mit aller Macht und Kraft

Die Geldgaben sind aber noch nicht das Ganze, was unser katholisches Volk für seine Inlandmission getan hat und immer noch tut. In Gebet und Opfer gedenken treue Katholiken, liebe Kranke, gute Opferseelen der gefährdeten Glaubensbrüder in der Diaspora und erflehen ihnen Glaubenskraft und Gnadensegen. Unser Volk schafft und sorgt ganz, wie die Väter im Bundesbrief gelobt haben, „mit aller Macht und Kraft“ für das große Missionswerk der Heimat. So steht es ihm in vielfacher Beziehung zur Seite durch die wertvollen **Silfswerke**.

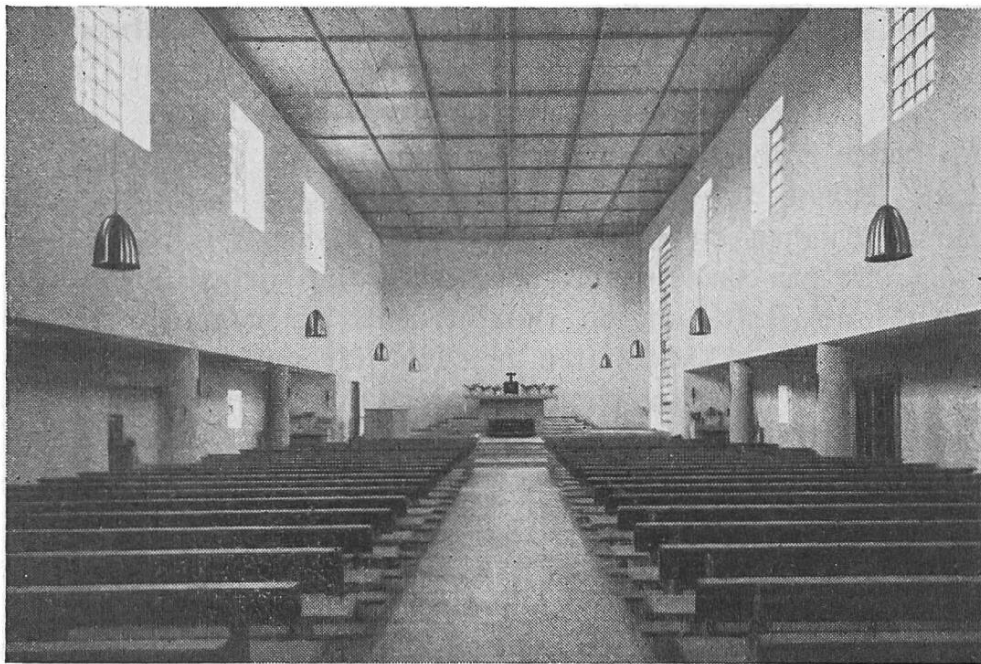
In Luzern arbeitet unser Paramentendepot in Verwaltung von S. S. Professor Hermann, Canonicus an der Hofkirche, und der löbl. Paramentenverein der Stadt Luzern unter Leitung von Frau Dr. von Segesser-Jardetti „zur größern Ehre Gottes“ für die Verschönerung der liturgischen Paramente und für die Unterstützung armer Kirchen. In gleichem Geiste und rühmlichen Eifer

hat sich der Paramentenverein Einsiedeln unter Präsidentin Fräulein Marie Bünzli diesen Diasporahelferinnen angeschlossen. In der Kaplanei Root verwaltet S. S. Kaplan Krauer unser Bücherdepot, dem aus fast allen Gegenden des Landes wertvolle Büchergaben und gute Zeitschriften zugekommen sind, die den Bibliotheken der Diasporapfarreien willkommene Dienste leisten. Die Tröpfliammlung der Zeitschrift „Frauenland“ in St. Gallen bekam auch dies Jahr schier jede Woche ein paar Päckli alte Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände aus Silber und Gold, schmelzte sie ein und ließ daraus Messkelche und Ciborien für arme Diasporakirchen prägen. Auf Weihnachten wurde bereits der 60. Jubiläumskelch dem Christkind als heiliges Kripplein dargeboten. Und ebenfalls auf Weihnachten haben 36 Frauen- und Töchtervereine armen Diasporapfarreien warme und brauchbare Wäsche- und Kleidungsstücke gesandt, um im Dienste des Frauenhilfsvereins die Christbescherung lieber Diasporakinder zu ermöglichen. — All diese Hilfswerke haben über die übliche Jahreskollekte hinaus im Geiste der Väter mit aller Macht und Kraft ihre Leistung in den Dienst der Heimatmission gestellt.

Zudem opferte das katholische Volk in der Epiphaniezeit die Gaben für die Pfarrbesoldungsfonde. Seit bald 30 Jahren wird dies Opfer aufgenommen und hat bisher 18 Diasporapfarreien einen Pfrundfond gestiftet. Der hochw. Herr Bischof von St. Gallen wünschte, daß das Opfer 1940 für einen Pfarrfond der Grenzpfarre Buchs verwendet werde. Leider hat das Ergebnis dieses Opfers für die Neufundung eines Fondes nicht ganz ausgereicht. So wird auch das Dreikönigsopfer 1941 dem gleichen Zwecke dienen. Ein Mehrertrag aber, der voraussichtlich den Fondbetrag übersteigt, wird zurückgelegt als Aufbesserung der Opferergebnisse der nächsten Jahre, sodaß auf absehbare Zeit hinaus alljährlich wieder ein neuer Fond gestiftet werden kann. Durch diese Fonde wird die Kasse der Inländischen Mission Jahr für Jahr um den Beitrag an die Pfarrbesoldung der betr. Pfarreien entlastet und kann dafür ihre Hilfe neuen Missionsstationen zuwenden. So sind auch die Pfarrbesoldungsfonde ein überaus wertvolles und verdienstliches Hilfswerk unserer Heimatmission. Jede Opfergabe von Epiphanie wirkt auf unvergängliche Zeiten hinaus im Dienste der Diasporaseelsorge und wird darum auch den Opfer Spendern unaufhörlich Gottes Segen sichern. So sei auch das nächste Dreikönigsopfer allen Gläubigen wieder dringend empfohlen und zum voraus innig verdankt.

Ein weiteres Hilfswerk noch hat unser katholisches Volk geschaffen. Durch Jahrestiftungen bei der Inländischen Mission werden Diasporapriestern auf Jahre hinaus Messstipendien und den Diasporakirchen Zinserträge gesichert. Im Verlaufe der Jahrzehnte wurden bereits über 600 Stiftungen gemacht, über deren Fond die

Jahresrechnung eingehenden Bericht ablegt. Im vergangenen Jahre wurden 18 neue Jahrzeiten gestiftet mit einem Kapital von Fr. 3650.—. In ihrer Gesamtheit legen die ordentlichen Beiträge, die außerordentlichen Schenkungen und die Leistungen der verschiedenen Hilfswerke und Fondstiftungen ein herrliches Zeugnis ab von der Glaubenstreue und Opferfreude unseres lieben katholischen Volkes. Mit aller Macht und Kraft waren sie im Namen Gottes bestrebt, das Gottesreich der Diaspora zu erhalten und zu fördern, sodas Missionsleitung und Missionsvolk nur betend die Hände zum Herrn erheben können, auf das er alle Liebe und Hilfe segne und lohne.



Die neue Pfarrkirche von Möhlin

Die Pfarrei Thalwil erzählt in ihrem Bericht, wie seit Jahren im Seelenmonat freiwillige Opfergaben gesammelt werden, aus denen für die Priester, die Gläubigen und die Wohltäter ewige Jahrzeiten gestiftet werden. Nun können schon jeden Monat zwei und zum Teil drei hl. Messen appliziert werden. Andere Pfarreien wieder berichten, das sie in einer wöchentlichen Wohltätermesse, in gemeinsamem Gebete und gelegentlich in besondern Segensandachten die Inländische Mission und ihre Wohltäter dem lieben Gott empfehlen. Dieser edlen Dankbarkeit ihrer Kinder wollte die Missionsmutter nicht nachstehen und ließ in den Diasporakirchen von Nyon, Wallbach und Zürich-St. Theresia je einen Dankgottesdienst für die lebenden und verstorbenen Wohltäter feiern.

Im Glauben an das Heilandswort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“ dürfen unsere

Wohltäter versichert sein, daß inmitten der vielen betend dankenden Diasporakatholiken der göttliche Heiland steht und lohnend und segnend hinauskommt zu ihnen in alle Täler und Gaue unseres lieben Vaterlandes.

Mit allem Rat und jeglicher Förderung

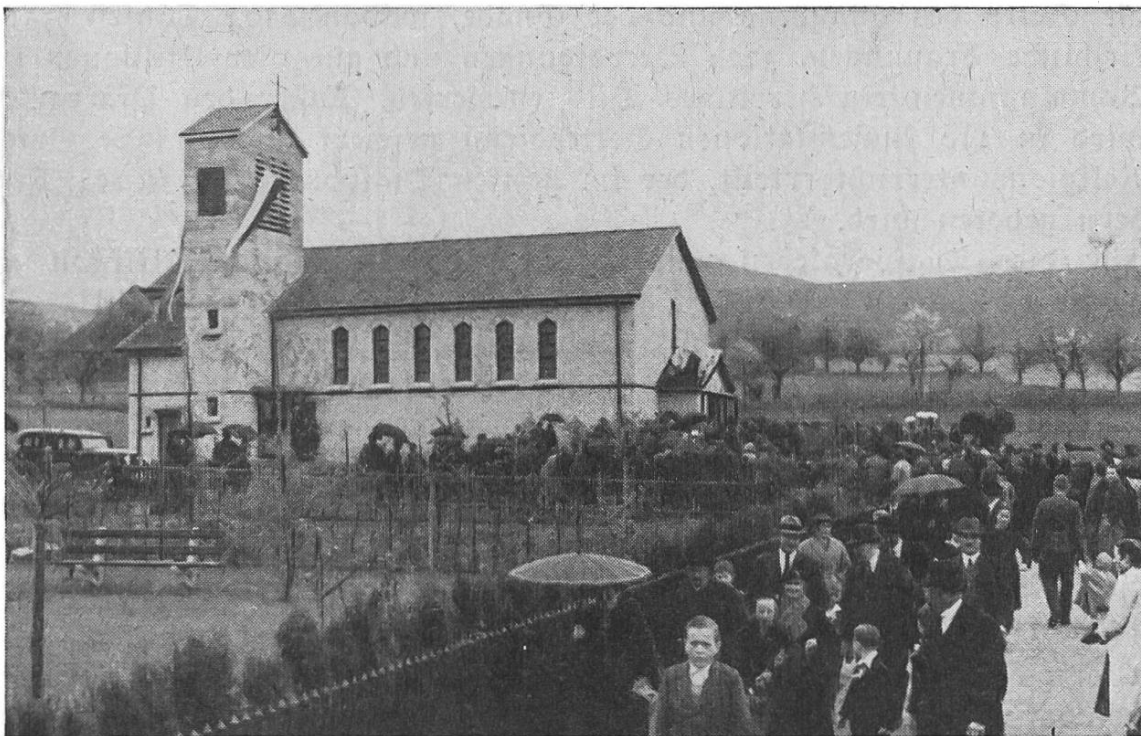
Seit Monaten stehen unsere Soldaten treu an der Grenze. Da trifft es sich oft, daß Truppen aus den Stammländern mitten ins Diasporagebiet kommen. Mancher Soldat kniet in einem Kirchlein, für das er einst dem kollektierenden Pfarrer oder dem bittenden Einzahlungsschein einen Baustein mitgegeben hat. Und der Priester, aus dessen Hand er das Brot des Lebens empfängt, lebt seit Jahren von der Spende, die er alljährlich bei der Sammlung für die Inländische Mission zum Unterhalt der Diaspora geopfert hat.

Oft auch stehen katholische Truppen an Orten, wo weit und breit keine katholische Kirche zu finden ist. So kommt es, daß oft in ehemals katholischen Kirchen die Geheimnisse unseres hl. Glaubens aufs neue wieder gefeiert werden. An manchen Orten auch ziehen die Soldaten in Turnhallen und Säle, um da in echtem Diasporageist ihren Gottesdienst zu halten. — Nicht selten gesellen sich zwischen die Feldgrauen einsame Gläubige, die in ferner Zerstreuung leben und seit Jahren nie eine katholische Kirche betreten und nie einen katholischen Gottesdienst mehr mitfeiern konnten. So wecken manche Soldatengottesdienste den ersten Schimmer der Hoffnung aufs Ewige Licht.

Viele Pfarreiberichte bemerken, wie die Soldaten das Glaubensleben der Diaspora fördern. Die Diaspora erlebt Freude an unserer Armee. Zugleich können die Soldaten auch sehen, wie durch die Gaben des katholischen Volkes das Gottesreich im Diasporaland aufgebaut und gefördert wurde. Ein rascher Gang durch das Gebiet der Inländischen Mission zeigt uns diese Förderung im vergangenen Jahre. An der untersten Südgrenze eröffnete der Pfarrer der weitverzweigten Diasporapfarrei Bergell eine neue Gottesdienststation in *C a s t a s e g n a*, während im obern Engadin die Gemeind *C e l e r i n a* ein bodenständiges St.-Antoniuskirchlein und zugleich auch den ersten Pfarrer erhielt. Die Missionsstation *S p l ü g e n* baut hoch in den Bergen eine Christkönigs-Kirche, die in diesem Jahre ihrer Vollendung entgegengeht.

Die Stadt *J ü r i c h* erbaute im Quartier von *Fluntern* die St.-Martins-Kirche und ließ in *S ö n g g* den Grundstein der 16. katholischen Kirche segnen. Weiter gegen das Grenzland hin wurde in *A n d e l f i n g e n* ein stimmungsvolles Holzkirchlein gebaut und in *R i c k e n b a c h* in einem Wirtshausaal zum ersten Mal Gottesdienst gefeiert. *S c h l e i t h e i m* an der äußersten Nordgrenze des Schaffhauserlandes eröffnete den ersten Gottesdienst, der bis zur Vollendung des begonnenen Kirch-

leins in einem Fabrikssaal gefeiert werden mußte. Im Kanton Aargau konnten unsere Glaubensbrüder von M ö h l i n das Allerheiligste aus dem dürftigen Notkirchlein in die neu konsekrierte Kirche übertragen, während die Hauptstadt den Grundstein einer neuen Stadtkirche legte. In N a r b u r g erstand eine neue Pfarrei, die allerdings vorerst noch in einem ehemaligen Sektenlokal Gottesdienst feiern muß. Die solothurnische Pfarrei T r i m b a c h, die in frühen Jahren schon die Unterstützung der Inländischen Mission genoss, kam durch die Not gedrängt aufs neue wieder in den Schutz der geliebten und begehrten Diasporamutter. Von der Bundesstadt aus wird jeden Monat einmal in der



Am Weihetag der Bruder-Klausenkirche von Suttwil

Liebefeldkapelle von K ö n i z Gottesdienst gehalten, während die Gläubigen von Suttwil ihre neue Bruder-Klausenkirche vollendet haben. Die Pfarrei M o u t i e r erreichte durch den Bau des Vereinshauses mit der geräumigen Theresienkapelle eine wertvolle Förderung des religiösen Lebens. In S t. B l a i s e bei Neuenburg konnte der Gottesdienst aus dem bisherigen Notlokal in die neugebaute stilvolle Kirche verlegt werden. Im Waadtland wurde das Diasporaleben gefördert durch die Errichtung der Pfarrei S t e. C r o i x, durch den Bau einer Kapelle in M o n t r i c h e r und die Grundsteinweihe von A u b o n n e. Im Grenzkanton G e n è v suchte die vor zwei Jahren neugegründete Pfarrei P r e g n y die Hilfe der Inländischen Mission zu erhalten, da die junge Pfarrei ohne Unterstützung nicht durchkommen

kann; die beiden Stadtpfarreien Herz-Jesu und St. Joseph erneuerten ihre Kirchen durch bedeutende Umbauten und Erweiterungen.

So wird's geschehen, daß unsere Soldaten bei ihrer Sorge um die Heimat manches Werk sehen, durch das das Reich Gottes in unserem Vaterlande aufs neue wieder gefördert wurde. Mit dem Gruß unserer Väter werden all diese „jüngsten Kinder“ von der Diasporamutter und ihren Wohltätern freudig begrüßt: Gott willkommen bei uns!

Aber nicht bloß eine äußere Förderung des Gottesreiches können wir erkennen. Die Pfarreiberichte sagen, daß bedeutend über 400 000 Katholiken im Diasporagebiet wohnen, von denen rund 350 000 die Wohltaten der Inländischen Mission genießen. 386 Priester bringen ihnen die Güter des Glaubens und der Gnade, wovon 6304 Taufen, 3361 kirchliche Trauungen, 3224 Beerdigungen und gut vier Millionen hl. Kommunionen ein herrliches Bild entwerfen. Außer den Pfarrorten wird in 110 Außenstationen Gottesdienst gefeiert und an 325 Orten Religionsunterricht erteilt, der im ganzen Diasporagebiet 38 254 Kindern geboten wird.

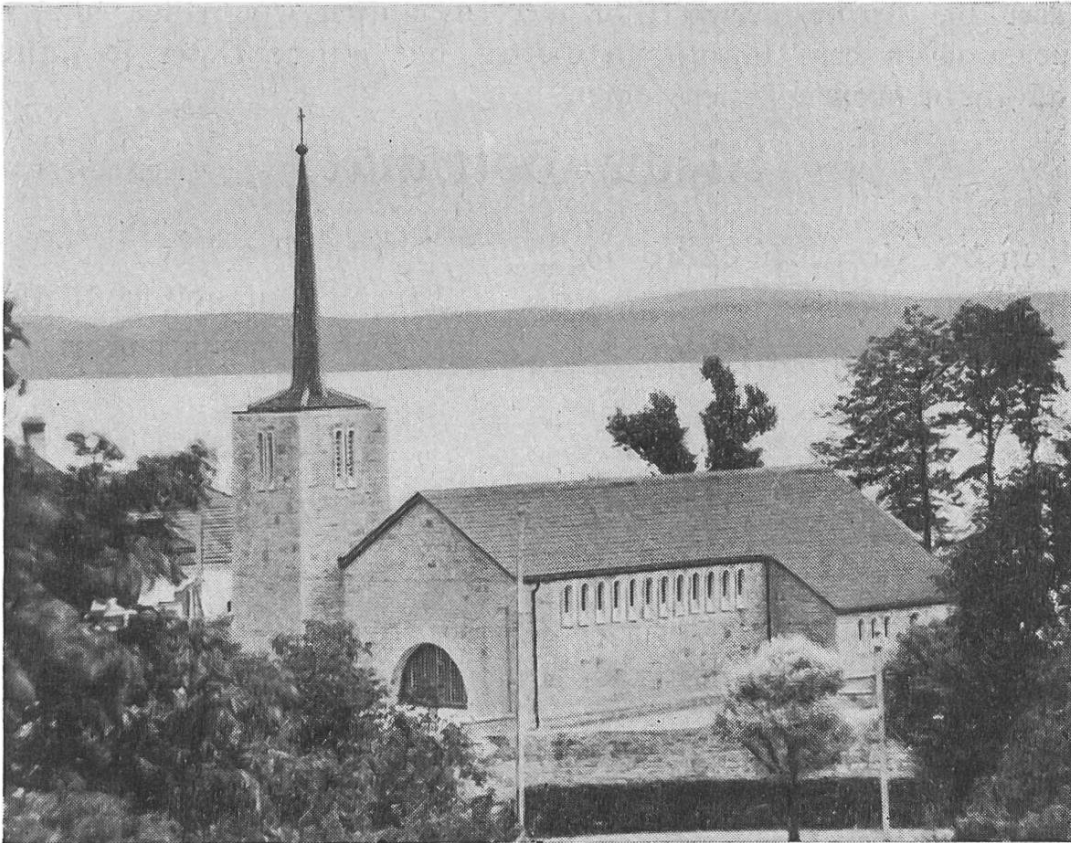
Für dies Diasporaleben wurden durch die Inländische Mission an ordentlichen Beiträgen Fr. 475 704.85 (inkl. Fr. 40 779.85 für Verwaltung und Jahresberichte) verausgabt. Diese Unterstützungen verursachten über die ordentlichen Gaben hinaus eine Mehrausgabe von Fr. 141 312.81. Die großen außerordentlichen Vergabungen, zu denen noch Fr. 70 050.— durch Befreiung von der Nutzung aus dem Missionsfond hinzukommen, haben diese große Mehrausgabe aber glücklich gedeckt. Zudem konnten noch Fr. 90 000.— als Extragaben an Kirchenbauten und Schuldamortisationen verteilt werden.

Wenn das alles auch nur rasche und nüchterne Zahlen sind, sprechen sie doch von vielen Mühen unserer Missionspriester, von großer Treue guter Diasporakatholiken und von reichem Segen, der durch die Gaben unseres Volkes ermöglicht wurde. Opfergaben, Glaubenstreue und Priesterermühe sind ein sprechendes Zeugnis der tatkräftigen Förderung des Gottesreiches in unserem Heimatland. Und darum sind sie sicher auch das Ziel göttlicher Gnade, die sie alle lohnen wird in Zeit und Ewigkeit.

Mit Gottes Hilf und Gnad

Unser Bundesbrief schließt mit einem Wort des Vertrauens: concede Domino, mög's Gott gewähren! Dies Gebet, daß es mit Gottes Hilf und Gnad geschehen möge, entringt sich jedesmal dem Herzen der Missionsleitung, wenn unsere Generalversammlung das Budget des neuen Jahres beraten und beschlossen hat. Im Jahre 1940 sind für den Unterhalt der Diasporaseelsorge und die üblichen Kosten der Verwal-

tung Fr. 487 300.— vorgesehen. Beinahe eine halbe Million in diesem Jahre furchtbarer Kriegsnot und banger Zukunftssorge! Eigentlich sollte man eine solche Zahl still verschweigen können. Doch es handelt sich um Glauben und Gnade unserer Diasporakatholiken. Um ihnen zu helfen, muß wieder der Glauben und das Vertrauen der Väter vom Rütli wach sein in unserem Volk. Mit Gottes Hilf und Gnad wird's geschehen, daß das kirchliche Leben der Diaspora erhalten bleibt und daß das katholische Schweizer-



Kirche von St. Blaise bei Neuenburg

volk gerade in dieser schweren Zeit um Gottes willen die Opfer spendet, die dazu nötig sind.

Eben als unser Budget aufgestellt und zusammengerechnet wurde, ließ der Gl. Vater Papst Pius XII. unserer Inländischen Mission eine Gabe von Fr. 1000.— zukommen. Es ist das erste Mal, daß unser Missionswerk eine päpstliche Gabe bekam. Unser jetzige Gl. Vater will durch dies Geschenk unserer Heimat und ihrer Mission sein besonderes Wohlwollen bekunden. Sicher aber will er auch den Kindern seiner Kirche ein väterliches Beispiel geben, daß auch sie mit gleicher Gebefreudigkeit zu ihrem großen Missionswerk stehen. Daß sie dies tun, dürfen wir umso fester vertrauen, als die Zeitung des Vatikans bei der Besprechung unseres letzten Jahresberichtes dem katholischen Schweizervolk das schöne Lob spendete:

„Wenn es sich um die Interessen des Glaubens handelt, weichen die Schweizer Katholiken nicht von ihrem Posten, auch wenn es noch so große Opfer kostet.“

So geht denn der neue Jahresbericht zu unserem katholischen Volk hinaus, um im Namen Gottes allen Helfern zu danken und in Gottes Namen neue Liebe zu erbitten. All das Große, was an äußern Werken und innern Gnaden aufgebaut wurde in unserer Diaspora, und alle Aufgaben, die in der Sorge um die Seelen und für die Erhaltung unserer hl. Kirche verwirklicht werden müssen, empfehlen wir vertrauensvoll in den Nachtschutz Gottes, wie unsere Väter so sinnvoll zu all ihren großen Zielen sagten:

Machs Gott guet!

Zug, in der Herz-Jesu-Oktav 1940.

für die Inländische Mission:
Joh. Krummenacher.

Die Inländische Mission hat im Selbstverlag eine Schrift herausgegeben, die zu allen Gemeinden und Ortschaften der Schweiz die zuständige Pfarrei und die Gottesdienstgelegenheit in Außenstationen angibt. Die kleine Schrift kann zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 bei der Inländischen Mission bezogen werden.